

„In Erde sind mehr Spuren vorhanden“

Wendlinger Zeitung, 21.10.2014, Von Gaby Kiedaisch

Das 50-jährige Jubiläum der Johanneskirche wurde von der unsicheren Zukunft des Kirchengebäudes überschattet

An den Bau der Johanneskirche, der 1964 abgeschlossen worden war, erinnerte die Evangelische Kirchengemeinde Wendlingen am Kirchweihsonntag. Mit einem Festgottesdienst und einem Festvortrag beging man das 50-jährige Jubiläum in der Johanneskirche.



WENDLINGEN. Die Predigt von Pfarrer Martin Frey stand morgens im Festgottesdienst im Mittelpunkt. Vor dem Hintergrund des ausgesetzten Abrissbeschlusses zur Johanneskirche thematisierte Martin Frey den Umgang unter Christenmenschen, gab aber auch einen Hinweis zum Bauvorhaben.



Dr. Gerhard Hergenröder verblüffte die Zuhörer mit seinen bemerkenswert offenen Worten (links). Die musikalische Umrahmung des abendlichen Festvortrages lag in den bewährten Händen von Kantor Walter Schimpf und Eve-Marie und Joachim Ulbrich (rechts). Fotos: gki

Mit dem Hebräerbrief Kapitel 8 spannte er in seiner Predigt den Bogen vom Hohepriester Jesus Christus bis heute. „Wenn wir von Kirche reden, worum geht es überhaupt?“, stellte Frey die Frage in den Raum. Es gehe um Jesus Christus, um sein Wirken, um sein dienendes Wirken im Darbringen eines Opfers. Damit würden „alle irdischen Orte in ihrer Bedeutung reduziert – auch diejenigen Orte, die wir für die heiligsten auf dieser Welt halten, selbst die großen Dome und Kathedralen, und dann erst recht auch unsere Johanneskirche“. Laut Freys Predigttext haben diese Orte eine „nachgeordnete, eine relative Bedeutung“ gegenüber dem Friedens- und Versöhnungswerk Jesu Christis. Und dieses solle auch zentrales Element der Grundperspektive sein, unter der das Bauprojekt gemeinsam angegangen werden sollte, so Pfarrer Frey unzweideutig deutlich weiter, „abzusehen von uns und von dem, was uns mit diesem Gebäude der Johanneskirche verbindet“. Von der Gnade Gottes werde niemand ausgeschlossen, und deshalb solle die Kirchengemeinde gerade diejenigen, die leicht in eine Opferrolle zu geraten drohen, im Auge behalten: „Dass wir gemeinsam mit einem Träger der Behindertenhilfe bauen. Behinderte gehören zu uns, und sie gehören in die Mitte“.

Bevor abends Dr. Gerhard Hergenröder dann seinen Festvortrag zum Thema „Ein halbes Jahrhundert Gotteslob im Stadtzentrum von Wendlingen“ hielt, konnte Pfarrer Stefan Wannewetsch rund 70 Zuhörer im großen Kirchenraum der Johanneskirche begrüßen. Er dankte all jenen, die sich vor 50 Jahren für den Bau des Gotteshauses eingesetzt hatten.

Antonio Vivaldis Konzert für zwei Violinen und Streichorchester, Op. 3 Nr. 8 nach einem Arrangement von Johann Sebastian Bach mit Orgel in drei Sätzen bot zudem einen würdigen musikalischen Rahmen für das Jubiläum in unruhigen Zeiten. Die Violinisten Eve-Marie und Joachim Ulbrich und Walter Schimpf an der Orgel setzten mit ihrem Spiel markante Akzente, was vom Publikum mit großem Beifall anerkennend gewürdigt wurde.

Nicht weniger als auf die Predigt des Pfarrers am Morgen war man auf den Vortrag des Historikers am Abend anlässlich des Jubiläumstages gespannt. Gerhard Hergenröder, der unter anderem die beiden Bände zur Wendlinger Stadtgeschichte verfasst hat, zeigte sich auch diesmal als profunder Kenner der Kirchengeschichte. In seinem Festvortrag sprach er über den Bau der Johanneskirche und versuchte ihn in die jüngere Stadtgeschichte einzuordnen.

Sakrale Nutzung von diesem Standort bis zur Germaniakreuzung

Neuesten Erkenntnissen zufolge standen vor 1500 Jahren just an der Stelle, an der die Johanneskirche vor einem halben Jahrhundert gebaut wurde, alemannische Heiligtümer. Hergenröder dazu: „Hier begruben sie ihre vornehmsten Persönlichkeiten.“ Und: „In dieser Erde sind mehr Spuren sakraler Nutzung vorhanden als wir denken.“

Die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde begann woanders

Mit dem Bau der Ottoschen Fabrik durch Heinrich Otto in Unterboihingen kam ein evangelischer Geist in den katholischen Ort, in den es sodann weitere evangelische Arbeiter verschlug. „Die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Unterboihingen begann an anderer Stelle“, so der Historiker in seinem Vortrag. Jenseits der Autobahn an der Heinrich-Otto-Straße war kurz nach 1900 ein geistliches Zentrum entstanden, dessen Gründung ohne die Fabrikantenfamilie Otto nicht erfolgt wäre. Heute steht dort nur noch das alte Pfarrhaus. Das Otto-Kirchlein, dessen Architekt der berühmte Heinrich Dolmetsch gewesen war, wurde keine 75

Jahre alt. Von den Kostbarkeiten, die es enthielt, sind nur wenige Reststücke erhalten, die den Abriss überlebten.

Viele evangelische Heimatvertriebene und Flüchtlinge waren nach dem Zweiten Weltkrieg nach Wendlingen gekommen, wo sie auch eine neue kirchliche Heimat suchten. Hergenröder zitierte die Worte von Reinhold Knauer, eines Bessarabiendeutschen, zum damaligen Kirchenneubau in der Stadtmitte: „Gott hat das Wesentliche im Menschen, sein Herz, in dessen Mitte getan und nicht in die Arme oder Beine. Und so wie es der Mittelpunkt eines Menschen ist, so muss Gott in der Mitte eines Gemeinwesens zu Hause sein und nicht an dessen Rändern.“

Doch die Zeit drängte: Der Gemeinderat setzte das Bauvorhaben unter Druck. Wenn mit dem Bau bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht begonnen werden könne, werde man das Grundstück in der Stadtmitte wieder entziehen, wurde gedroht. „Unter großen Opfern schulterte die Evangelische Kirchengemeinde Unterboihingen den Bau, nach den Entwürfen des Architekten Rohrbach unter der Bauleitung des örtlichen Architekten Heinz Gfrör.“

Im Eingangsfenster der Johanneskirche befindet sich ein überdimensionaler QR-Code. Mittels einer QRC-Code Scan App kann mit jedem Smartphone direkt auf die Info-Seite der Evangelischen Kirchengemeinde zugegriffen werden.